Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 5 (1792)
Heft: 20

Artikel: Frühlingsempfindungen : eine Einsendung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820020

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.
Samstags den 19ten May, 1792.
Nro. 20.

Frühlingsempfindungen.

Eine Einsendung.

— — — O Rus,
Quando ego te aspiciam, quandoque licebit
Nunc veterum libris nunc somno & inertibus horis
Ducere sollicitæ jucunda oblivia vitæ?

Horat.

Nehmet den Sohn der Natur wieder auf, Waldecks geheiligte Hayne! Empfange mich wieder in deinen Schooß, du Schatten der grünenden Tanne, itzo da der Odem des neuerwachten Frühlings wieder unsere Gefilde belebt. Zu lange schon hat der finstre Winter mich in der Stadt zurückgehalten, zu lange schon hat er mich in den faden Kreis der Langeweile eingeschränkt. Der Winter ist verschwunden, und verflogen sind die düstern Regenwolken, in die er das Strahlenantlitz des werdenden Mays verhüllen wollte. Nicht länger konnt' ich mich mehr halten; hinaus unter Gottes weiten, freyen Himmel mußt' ich

gehen, mußte wieder die Luft des Lebens einathmen, und aufs neue mich wieder in alle den tausend Wonnen verlieren, welche meine Seele schon so oft durchzittert, wann ich in deinem holden Dunkel, o Waldeck, dem Genuß der heiligen Natur mich überließ.

Habe Dank, habe tausend Dank für deine Milde, du Geber alles Guten! Du schenktest mir ein Herz, und in dies Herz goßest du die Empfänglichkeit für die Freuden der einfachen Natur, für all das Gute und Schöne, das du in deine Schöpfung gelegt; du verliehest mir die Kraft den großen Gedanken deiner Schöpfung dir nachzudenken, der Spiegel deines Weltalls zu werden, und in Entzücken zu vergehen; du gabst mir Empfindsamkeit.

Empfindsamkeit, Tochter der Natur, süße Gefährtinn jedes reinen Herzens, Schwester der Menschlichkeit, schönster Lohn der Tugend hienieden, ach was wäre ohne dich die Erde, und auf der Erde der Mensch? Wenn du nicht wärest, für wen hätte der Frühling diese sympathetische Anmuth auf alle Fluren gegossen? Für wen wehete der West im Baum? Wem rieselte der melancholische Quell durchs lispelnde Gras hin? — Durch dich allein düftet die Blume so schön, dir allein schlägt das Lied der Nachtigall längs dem rauschenden Bache beym Schimmer des silbernen Mondes; dir allein ertönet der Jubelgesang der ganzen Natur.

Wie sie sich da zu meinen Füssen ausdähnt die unermeßliche Ebne, mit ländlichen Hütten besäet! Schwelgrisches Gras ergetzt sich am Spiele des Rauschens;

laulichte Weste verbreiten die Wohlgerüche, geathmet von einem Heere von Blumen; muthwillige Töne entsteigen der Kehle der Zweigebewohner, Wonne sumset der Käfer und schwimmt im Balsamgedüfte des Himmels; ein Blüthenregen entwimmelt dem säuselnden Baum, hinunter ins Schattengewebere seiner Blätter; wohllüstig beugen die keimenden Halmen ihr Haupt; Sternegewimmel schlängelt sich um den bewäßerten Hügel in Osten herum, majestätisch und stattlich trotzet der düstere Wald in Süden, und prächtig ragen im schwindlichten Hintergrunde, die greisenden Riesen der Erde, die Alpen, empor.

Siehe, wie dort in unschuldiger Munterkeit die sanften Lämmer weiden; gauckelnd umhüpft sie das fröhliche Mädchen, so groß wie sein Lieblingsschäfchen, so arglos und gut, wie sein Lieblingsschäfchen. Kränze winden ist seine süße Beschäftigung, Friede der Unschuld lächelt aus seinem blauen Auge, und holde Ungezwungenheit belebet jedes seiner Gefühle. So warest du in den Tagen deiner ersten Jugend beschaffen, Mädchen meines Herzens, innigstgeliebte meiner Seele; Lottchen, Lottchen — Ach warum mußtest du unsre Gefilde verlassen? Siehe diese wehmüthige Thräne eines Jünglings, der dich liebt, der dich unaussprechlich liebt, siehe diese Thräne, und lerne sie empfinden.

Ach daß der Mensch sich so bald von den einfachen Pfaden der Natur entfernen, und sich in Labyrinthe verwickeln mußte, in deren Irrgängen er niemals seine Ruhe findt! Zu bald, ach allzubald ward die Erde

eines Lebens überdrüßig, das ohne Geräusch, in sanfter Kargheit dahinfloß, wie die Quelle der Flur; neue immer sich mehrende Begierden umlagerten die Naturseele, und neue Genüsse erzeugten neue Bedürfnisse; da verließ die Menschheit dich o Natur, müde deines immer sich gleichen Friedens, und überdrüßig deiner stillen Fröhlichkeit — sie verließ dich um nach Titeln zu blöcken, um nach Strömen von Gold zu lechzen. Ach da entwichest auch du von uns, Erstgebohrne des Himmels, Quelle jeglicher Wonne, Mutter jeder Tugend, auch du entflohest von der Erde, wahre, innige, heilige Liebe, und wiehernde Gelüste taumelten herein um sie in eine Hölle zu verwandeln.

Vaterland, Helvetien, ach daß du dein ganzes Glücke noch lange erkenntest! Möchtest du dein heißes Gebeth beym ersten Strahle des Morgens und mit dem letzten Flimmer des Abends zum Allvater erheben, um ihm zu danken früh und spät, daß dein Land nur die Freuden der Natur allein genießen kan, daß Tugend und Talent allein den Stempel der Größe aufdrücken, daß Friede und Ruhe von Alpe zu Alpe lacht, und kaum den Donner der Batterien hört, welche der blutige Kampf an unsern Gränzen zu errichten beginnt.

Vaterland, Helvetien! höre ihn immerhin den fernen Donner der Batterien; er donnert dir zu, daß Freyheit und Friede nur die Frucht der Tugend und Gesetzebefolgung sey. Ach wenn du es je vergessen könntest, daß Gott allein den Arm unsrer Ahnen stärkte,

daß der feste Glaube an Ihn und die Zukunft ihre Seelen allein mit dem Muth erfüllte, mit dem sie das Vaterland errettet, wenn dir die Donner feindlicher Kanonen auch in deinen Landen predigen müßten, daß nur Eintracht, Liebe, Duldung, nüchterne Arbeitsamkeit, Religion und Tugend Helvetiens Glücke gemacht; wenn verheerte Felder, flammende Häuser, röchelnde Kinder, zerrüttete Ordnung, der Greuel der Verwüstung dir erst zeigen müßten, wie glücklich du gewesen, und was du verlohren, — wenn — —

Schreckliche Gedanken, fürchterliche Ahndungen, laßt ab, laßt ab in meine Seele zu donnern. Erfüllet ihr meine Gedanken, Bilder des Frühlings und athmet Wonne und Zufriedenheit in meine Gefühle; noch ist Helvetien gut und bieder, und lebt unbekant und unbeneidet in stiller Größe für sich allein; entfernt sich in die Gezänke der Großen zu mischen, begnügt es sich im seligen Frieden auf seinen Lorbeern zu ruhen, und am Busen der Natur die einzigen Freuden dieses Lebens zu geniessen.

Siehe, Gemeinsinn und Traulichkeit versammelt schon wieder künftige Woche die Edeln Helvetiens auf Oltens schönen Fluren; da lernet man das Gute und Schöne jedes Kantons lieben; da giebt und nimmt ein männlicher Handschlag ächte Freundschaft für das ganze Leben; patriotische Gespräche, fest und stark, ketten Seelen an Seelen, Staaten an Staaten, und entfernen die Staubwolken, in denen Systemswuth zu morden pflegte. Ganz Helvetien wird eine einzige Fa-

milie, singt das gleiche feuervolle Schweizerlied aufs Lob der Eintracht und der Ahner, und trinkt aus Einem Pokal, mit dem vom Ahnenblut bey St. Jakob gerötheten Wein, Vaterlandesliebe in vollen Zügen ein.

Ach daß meine Lage, daß meine Geschäfte es mir erlaubten die Pflicht eines jeden Schweizers zu erfüllen, die Pflicht in den Zirkel dieser Edeln zu treten, Weisheit und Tugend von ihren Lippen zu saugen, und durch ihre Gespräche aufs neue in meiner glühenden Vaterlandsliebe gestärkt zu werden!

O mit welchem Feuer der Empfindung, mit welch neuem Leben würd' ich dann wieder alle meine Kräfte dem Staate weihen, und jede Minute dem Wohl meiner Mitbrüder widmen! Dann wär' ich vielleicht im Stande aus meiner verkannten Schüchternheit herauszu treten, und dir, meine Einzige, meine holde gute Lotte, das Flammenwort: Liebe! auszustammeln.

Aber wider meine Wünsche steht das unerbittliche Schicksal, fest und eisern, vor mir. Ich verstumme und die heißere Thräne rinnt.

Der Prinz und sein Hofmeister.

Im kühlen Park saß Prinz Porphyr
Mit seinem Mentor einst nach Tische
Und gähnte recht nach Standsgebühr;
Als aus dem duftenden Gebüsche
Das Lied der Nachtigall erscholl.
Itzt wacht er auf. Entzückungsvoll